



lebens- und umweltbedingungen der rendille im norden von kenia

die bedrohung der
lebensbedingungen durch
wüstenbildung

kristin peters

In den letzten 15 Jahren hat sich das Welthandelsvolumen verdreifacht. Zwar hat das die Lebensbedingungen zahlreicher Menschen in den Entwicklungs- und Reformländern verbessert, doch ging diese Entwicklung häufig auf Kosten der Umwelt.

Nach Angaben des Umweltprogramms der Vereinten Nationen UNEP sind ein Sechstel der Erdbevölkerung und ein Viertel der Landoberfläche von Desertifikation (Wüstenbildung) betroffen. Das hat neben der Zerstörung der Landschaft Einbußen bei den Ernterträgen durch Verlust der Bodenfruchtbarkeit, Mangelernährung und schließlich die Verarmung der ansässigen Bevölkerung zur Folge. Das führt zu Landflucht und sozialen Spannungen. Am häufigsten sind davon nomadisch bzw. halbnomadisch lebende Menschen betroffen, weil sie zum großen Teil aride bis semiaride Gebiete bewohnen.

Dürre und Wüstenbildung bedrohen ernsthaft die Lebensgrundlagen von über 1,3 Milliarden Menschen weltweit, die zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse auf den Ertrag des Bodens angewiesen sind. „In Africa, over the next 20 years some 60 million people are expected to move from the Sahelian region to less hostile areas if the desertification of their land is not halted“ (ANNAN 2002). Verstärkte Partnerschaft und Zusammenarbeit sind für die erfolgreiche Umsetzung der Konvention von Bedeutung (DIALLO 2000).

Desertifikation (Wüstenbildung) wurde oft vereinfacht als Ergebnis der Entwaldung betrachtet, nicht aber als Folge weitaus komplexerer Zusammenhänge. Erst seit den späten 80er Jahren wird vermehrt den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. 1992 beschlossen die Vereinten Nationen während der Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro eine internationale Konvention für ein weltweit gemeinsames Vorgehen gegen die Desertifikation. 1994 folgte die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation (CCD). Bis 2000 hatten 169 Länder die Vereinbarung ratifiziert (ONEWORLD INFOSERVICE 2000). Die Industrieländer haben sich in der Konvention verpflichtet, neben ihren eigenen Aufgaben die Entwicklungsländer bei der Umsetzung der Konvention zu unterstützen (GTZ 2001 a). Dabei soll neben der Entwicklung von Technologie angepasstes traditionelles Wissen festgehalten, geschützt und für die lokalen Bedingungen modifiziert werden (DESERTNET 2001).

Die Rendille als Tierhalter

Die Rendille leben im trockenen bis halbtrockenen Nord/Nord-Ostkenia, zwischen der Chalbi- und der Kaisutwüste. Zu ihnen zählen ca. 40.000 Menschen, die traditionell als nomadische Tierhalter leben. Ihre Sprache gehört zu der Familie der ostkuschitischen Sprachen mit enger

Sprachverwandschaft zu Somali und Boni. Es wurden hauptsächlich Kamele gehalten und gezüchtet, die an die trockenen Bedingungen sehr gut angepaßt sind. Seit den 70ziger Jahren werden die Rendille angesiedelt, so daß man heute davon ausgeht, daß ca. 80 % der Rendille seßhaft bzw. halbseßhaft gemacht worden sind. Die Seßhaftmachung wurde durch missionarische Tätigkeit der christlichen Kirchen betrieben und durch die Regierung in Kenia unterstützt. Heute züchten die Rendille vornehmlich Rinder und Ziegen, die weniger an die Umweltbedingungen angepaßt sind, sich jedoch besser verkaufen lassen. Vor allem die jungen Krieger und die großen Mädchen ziehen mit den Tieren zu den Weideflächen und Wasserstellen. Da der Rest der Familie oftmals seßhaft ist, liegen die Weideflächen enger um die Siedlungen, was zu Überweidung führt. Da Rinder und Ziegen mehr und kontinuierlicher Wasser benötigen als Kamele bedingt das ebenfalls einen engeren Weideradius, da sie auf die vorhandenen Wasserstellen (natürliche Wasserstellen oder Brunnen) rund um die Siedlungen angewiesen sind. Die Tierhaltung reicht zur Versorgung der Familien nicht mehr aus. Aus diesem Grund wurde auch seit den 70ziger Jahren der Anbau von Pflanzen, meist nur Mais und Bohnen, im geringen Umfang begonnen.

Die Situation der Rendille im Norden von Kenia

Die Seßhaftmachung der traditionell nomadischen Bevölkerung in den semiariden und ariden Gebieten Kenias, eine nicht entwickelte Infrastruktur, die hoch sensiblen Ökosysteme und die Bevölkerungszunahme führten zu einem eingeschränkten Lebensraum der Nomaden und Halbnomaden, in dem keine ausreichende Versorgung möglich ist. Verschärfend auf diese Situation wirkt die anhaltende Migration aus dem Sudan, Äthiopien und Somalia, wobei auch die Weidetiere mit nach Nord- und Ostkenia gebracht werden. Das führt zu Potenzierung des Problems der Überweidung. Ein erhöhter Brenn- und Bauholzbedarf und ein eingeschränkter und unangepaßter Landbau ziehen letztlich Bodendegradation (Bodenerzörung) und Desertifikation nach sich. Erosion und Abnahme der Bodenfruchtbarkeit gefährden die landwirtschaftliche Produktion und damit die Grundversorgung der Familien. Hinzu kommen die negativen Auswirkungen einer verringerten genetischen Vielfalt, z.B. erhöhte Anfälligkeit für Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, durch den alleinigen Anbau von Mais und Bohnen. Dürren in den letzten Jahren verstärken zusätzlich die Degradationsprozesse. Die genannten Ursachen, insbesondere der nicht nachhaltige Umgang mit den natürlichen Ressourcen Boden und Wasser und die einseitige Landbewirtschaftung, führen zu Mangelernährung und Hungersnot in dieser Regi-

on. Ergänzend soll erwähnt sein, daß die Nomaden und Halbnomaden sowohl mit den Problemen der Seßhaftmachung als auch mit den sich verändernden Lebens- und Umweltbedingungen allein gelassen werden.

Aus Gründen der Marginalisierung und strukturellen Benachteiligung unterliegen Bevölkerungsgruppen, in diesem Fall die Rendille, durch Ausgrenzung, Verdrängung und Umsiedlung im Kontext von Naturrisiken oft konjunkturellen Reproduktionskrisen, die sich in erhöhter Verwundbarkeit äußern. Die erhöhte Verwundbarkeit im Verlauf von kritischen Naturereignissen (Dürren) kann sich u.a. darin auswirken, daß in immer größerem Umfang bestimmte natürliche Ressourcen übernutzt oder völlig zerstört werden. Überlebenskrisen von Marginalgruppen sind auf der lokalen Ebene somit fast zwangsläufig mit negativen Eingriffen in die Umwelt verbunden und keineswegs Ausdruck von „Irrationalität“, sondern von hoher Verwundbarkeit (KRINGS 1998).

Die Rendille in Karare im Distrikt Marsabit/Nordkenia

Zur Veranschaulichung der hinzukommenden lokalen Probleme wurde Karare, ein Dorf der Rendille im Distrikt Marsabit im Norden von Kenia, ausgewählt. Eine Zunahme der Desertifikation (Wüstenbildung) und Aridifizierung (immer trockenere Klimaverhältnisse) verbunden mit einem Rück-

gang des Anbaupotentials ist seit den siebziger Jahren in dieser Region zu beobachten. Karare liegt an den südlichen Ausläufern des Mt. Marsabit und ist deshalb mit einer höheren Niederschlagsmenge versorgt als die angrenzenden Lowlands (Chalbi- und Kaisutwüste). Der Jahresgang der Niederschläge weist zwei Regenzeiten auf, von April bis Mai und von Oktober bis November. Der mittlere Jahresniederschlag beträgt schätzungsweise 500-600 mm und erlaubt Feldbau (Problem ist die Niederschlagsvariabilität), jedoch ist es notwendig, eine standortgerechte Anbaukultur gemeinsam mit der Bevölkerung zu erarbeiten, die als Alternative zur Viehhaltung die Versorgung mit Nahrung und die Existenzsicherung verbessern kann (ANDREAE 1974, IBRAHIM 1983, WEISCHET 1977). In dem agrarisch nutzbaren Gebiet kann angepasste Landnutzung den Desertifikationsprozeß aufhalten und ihm entgegenwirken. Dazu ist neben einem ökologischen Landbaukonzept sowohl der Erhalt, der Schutz und die Erneuerung der Baum- und Strauchbestände als auch die Einbeziehung einer nachhaltigen Wassernutzung untrennbarer Bestandteil (IBRAHIM 1983).

Das Dorf Karare befindet sich am Südrand des Marsabit Nationalparks und teilweise innerhalb der Marsabit Game Reserve. Die Elefantendichte pro km² in diesem Teil Kenias ist besonders hoch (Vergleich: Marsabit National Park 3,50; Masai Mara National Reserve 0,66). Diese Zahl für

Marsabit beruht auf offiziellen Schätzungen (IUCN 1998). Das Verbreitungsgebiet der Elefanten liegt im südlichen Teil des Nationalparks und erstreckt sich über diesen hinaus. Während der Trockenzeiten halten sich die Elefanten hauptsächlich im Nationalpark auf und ziehen zu Beginn der Regenzeit in südliche Richtung aus dem Gebiet hinaus. Das Dorf Karare befindet sich innerhalb eines Elefantenkorridors, dessen genaue Fläche noch nicht erfaßt ist.

Die landwirtschaftlichen Pflanzungen sind in Karare dadurch ständig der Gefahr ausgesetzt, von Wildtieren aufgefressen und vernichtet zu werden. Eine besondere Bedrohung stellen Elefanten dar, aber auch andere Tiere, wie Stachelschweine oder Paviane. Die Erfahrungen der Bevölkerung über Erntevernichtung und Zerstörung ihrer Felder hemmen die Entwicklung der Landwirtschaft. Bisher angewandte Methoden zum Fernhalten der Elefanten von Siedlung und Feldern wirken nur ungenügend (GTZ 1998, OSBORN 2002). Der vor Jahren angelegte Elektrozaun zum Schutz der Felder und des Dorfes ist an mehreren Stellen defekt. Elefanten haben gelernt Elektrozäune zu umgehen bzw. sie umzu trampeln (mdl. Aussagen der Anwohner).

Der Waldbestand im anliegenden Marsabit Nationalpark verringerte sich in den letzten Jahren um 1 % jährlich. Durch die hohe Wildtierdichte und die zusätzliche Belastung durch die Nutztierhaltung ist der Wald einem stetig steigendem Beweidungsdruck ausgesetzt. In Kenia ist die Jagd auf Ele-

fanten gänzlich und auf Wildtiere in Nationalparks gesetzlich verboten, so daß die Wildtierdichte nicht verringert werden kann. Die Bevölkerung entnimmt zusätzlich Holz u.a. zum Häuserbau und Kochen. Mit den ansteigenden Rückgang des Waldbestandes nimmt die Aridifizierung des Gebietes zu und auch die Wildtiere werden für die Dorfbevölkerung zu einem größeren Problem.

Da die Rendille traditionell Tierhalter sind, fehlen Kenntnisse zum ressourcenschonenden Umgang mit Boden und Wasser. Erschwerend kommt die aktuelle Situation im Dorf hinzu, die keine kontinuierliche Versorgung mit Wasser gewährleistet. Ein Nachbarort besitzt jedoch seit Jahren eine funktionierende communityeigene Bewässerungsanlage für Kulturpflanzen.

Ein geplantes grass-root-Projekt mit wissenschaftlicher Begleitung

Das geplante Projekt soll sich über drei Jahre mit dem Aufbau und der Anwendung eines ökologischen und sozioökonomischen Konzeptes für standortangepasste Landnutzung und nachhaltige ländliche Entwicklung beschäftigen. Dieses Konzept wird für den Projektort Karare und dessen Umgebung entwickelt, der sich im Norden von Kenia im Distrikt Marsabit befindet und durch Desertifikation bedroht ist. Das Projekt wird durch vier Disziplinen der Umweltforschung getragen: Landbau-, Wildlife-,

Wasser- und Partizipationsmanagement und entsprechend durch drei MitarbeiterInnen wissenschaftlich betreut. Durch SONED in Friedrichshain e.V. wurde es initiiert und soll auch zukünftig begleitet werden. Ort, Region, die dort lebenden Menschen und die vorhandenen Probleme sind den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen durch längere Aufenthalte und Projektarbeit vor Ort bekannt. Das Projekt ist mit den Rendille besprochen, die dieses Projekt begrüßen.

Ziel des Projektes ist es, landwirtschaftliche Konzepte und Methoden für die desertifikationsbetroffene Region im Distrikt Marsabit gemeinsam mit der Bevölkerung zu entwickeln, zu erproben und zu verbreiten, die den lokalen ökologischen Bedingungen angepaßt, ökonomisch sinnvoll sowie sozial und kulturell verträglich sind. Die nachhaltige Landbewirtschaftung soll als Alternative zur traditionellen Viehhaltung entwickelt werden. Darüber hinaus soll sie die Diversität der Feldfrüchte und des Angebotes an Obst und Gemüse erhöhen, der Bekämpfung der Desertifikation, dem Ressourcenschutz, der Ernährungssicherung und der Armutsminderung dienen. In das Konzept wird die Erhaltung und nachhaltige Pflege des benachbarten Nationalparks einbezogen, Wildtierkorridore sowie favorisierte und gemiedene Pflanzen durch die Wildtiere festgestellt. Dadurch sollen Strategien zum Fernhalten der Wildtiere von Anbauflächen und Wohnhäusern und zur Nutzung des National-

parks als alternative Einkommensquelle geschaffen werden sowie die Biodiversität im Wald erhalten bleiben. Langfristig soll die Versorgung mit Wasser gesichert werden. Die Erarbeitung einer angepaßt nachhaltigen Wassernutzung für die Bevölkerung, den Landbau und die Nutztiere soll eine standortangepaßte Landnutzung für diese Region ermöglichen. Die Integration des indigenen Wissens und die direkte Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung soll ein sozio-ökonomisch angepaßtes Konzept garantieren. Die anwendungsorientierte Forschung soll an eine Zusammenarbeit mit dem Kenya Agricultural Research Institute und Universitäten in Deutschland und den Niederlanden gekoppelt sein, und sie soll durch lokale Organisationen unterstützt werden. Die aus dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse sollen zu einem Landnutzungssystem führen, dessen praktische Umsetzung vorbereiten und begleiten.

Die Schwerpunktsetzung auf Partizipation der Bevölkerung, interdisziplinäre Arbeit, On-Farm- und Aktionsforschung zur Realisierung der Projektziele stellt eine besondere Anforderung und Potential für innovatives Arbeiten dar. Das Forschungsprojekt geht damit über die Untersuchung physikalischer, biologischer, ökologischer Bedingungen hinaus.

Die Forschergruppe hält Methoden und Maßnahmen als Ideenpool bereit, wie Landbau-, Erosionsschutz-, Water-Harvesting-, Biotechnologie-, Planungs-, Partizipations-

, Wasserversorgungs- und Wildlifemaßnahmen. Sie werden in der Zusammenarbeit zur Auswahl gestellt. Die Beteiligten haben die Möglichkeit sich für einzelne Komponenten oder komplexe Maßnahmen zu entscheiden, die ihren Bedürfnissen und Bedingungen entsprechend überarbeitet und gemeinsam umgesetzt werden. Dazu ist eine ständige Fehlerkorrektur und konzeptionelle Korrektur mit der Bevölkerung erforderlich. Das Forschungsprojekt wird durch die Arbeit mit lokalem Methoden und Maßnahmenrepertoire, die Verwendung nicht standardisierter, einfacher Methoden und Werkzeuge, die erhöhte Identifikation der Beteiligten mit dem Projekt und die Ausrichtung auf existenzsichernde Erfordernisse der Lokalbevölkerung begünstigt. Die verschiedenen Untersuchungen, klimatischer, boden- und erosionsanalytischer, mikrobiologischer, phytologischer, ethologischer, ökologischer, ökonomischer sowie hydrologischer Art dienen der wissenschaftlichen Überprüfung und Beweissführung der herbeizuführenden Veränderungen. Sie werden vom Forschungsteam durchgeführt, dennoch sollen die Beteiligten auch bei den Analysen integriert werden.

Die interdisziplinäre Umweltforschung in Karare und Umgebung, in gemeinsamer Arbeit mit den Beteiligten vor Ort, soll als Ergebnis die nachhaltige Verbesserung der Umwelt- und Lebensbedingungen schaffen.



SONED in Friedrichshain: www.soned.de